

# Die Idee einer gotischen Kirche

## Festvortrag in der St. Johannis-Kirche aus Anlass des 20-jährigen Bestehens des Kirchbauvereins

*Am 20. Mai 2011 konnte der Kirchbauverein Schönebeck Bad Salzelmen e.V. auf ein 20jähriges erfolgreiches Bestehen nach seiner Wiedergründung zurück blicken. Die Festveranstaltung war Anlass, allen Beteiligten zu danken, die dazu beigetragen haben, die marode Kirche wieder im alten Glanz erstrahlen zu lassen und miteinander zu feiern.*

*Für die festliche musikalische Umrahmung sorgte unsere Kantorin KMD Beate Besser an der Orgel und gesanglich Louisa Connolly aus Johannsburg.*

*Der Festvortrag wurde von Pater Andreas aus Magdeburg gehalten, der über Hintergründe und Motivation der damaligen Menschen zum Bau von Kirchen sprach. Die Idee einer gotischen Kirche zeigte uns deutlich, warum haben Menschen Kirchen gebaut, warum wurden sie so gebaut, wie z.B. die Johanniskirche und warum gibt es immer noch Menschen, die sich für den Erhalt einer Kirche als Bauwerk, aber auch für das, was hinter einem Bauwerk steht, einsetzen.*

*Diesen Vortrag möchten wir in dieser und in der folgenden Ausgabe mit der Erlaubnis von Pater Andreas wiedergeben. Es war der Wunsch vieler Gäste, diesen Vortrag nachlesen zu können. Viele, die ihn nicht hören konnten, sollen aber an dieser Stelle auch die Möglichkeit haben, über die Gründe eines Kirchenbaus eine fundierte Meinung zu lesen und sich vielleicht selbst Gedanken darüber zu machen. Der Weg zur Kirche als Institution führt mit Sicherheit auch über seine Bauwerke.*

### Liebe Mitglieder des Kirchbauvereins, meine sehr verehrten Damen und Herren,

als mich im Dezember letzten Jahres Frau Dr. Koch ansprach, ob ich nicht für diese heutige Veranstaltung den Festvortrag halten könnte, da war ich doch sehr verblüfft: „Wie kommen Sie denn auf mich?“ - Nun, wir hatten uns im Rahmen einer Stadtführerausstellung an der Universität Magdeburg kennengelernt und so war sie auf mich gekommen.

Eine solche Anfrage ist ja ehrenvoll und die sagt man darum auch nicht ab – und so stehe ich heute hier vor Ihnen. Gott sei Dank kam mir – um dieses Er-

eignis vorzubereiten – ein netter Zufall zu Hilfe.

Anfang Januar war ich mit meinen Sternsängern unterwegs, in diesem Fall in Pechau bei Magdeburg. Wir haben in der Dorfkirche gesungen und dann haben wir auch noch an einem kleinen Fachwerkhaus hinter der Kirche angeschellt – einfach weil dieses Haus so schön ist, ich wusste gar nicht, wer darin wohnt.

Und so lernte ich den langjährigen ehemaligen Pfarrer dieser Kirche und seine Frau kennen, das Ehepaar Schlegel. Es war eine sehr sympathische Begegnung, in deren Verlauf ich Herrn Schlegel dann bat, mir doch bitte gelegentlich eine sozusagen „Privatführung“ durch diese Kirche zu halten, damit ich nicht mehr ganz so ahnungslos bin und doch eine gewisse Vorstellung von Ihrer wunderbaren und so prächtig und mit so viel Mühe und Aufwand renovierten Kirche habe.

Diese Führung hat vor zwei Wochen stattgefunden, nicht so ganz privat, ich bin mit 32 Leuten gekommen, weil ich ja ahnte, dass sich das lohnen wird, und Herr Schlegel wurde ausgezeichnet unterstützt und ergänzt von Frau Waurich und dem Ehepaar Koch, so dass wir in den Genuss einer hervorragenden Führung kamen.

Diese Führung, für die ich mich nochmals herzlich bedanke, hatte für mich zwei Effekte: Erstens den erwarteten: dass ich sehr viel über Ihre Kirche gelernt habe und zweitens die Einsicht, dass ich jetzt nicht über Ihre Kirche sprechen werde! – Das wird Sie vielleicht überraschen, aber mir ist klar geworden: Es gibt hier so viele Leute, die mit dieser Kirche wirklich verbunden sind, sich für sie mit großem persönlichem Einsatz engagiert haben, eine persönliche Beziehung zu diesem Gotteshaus haben, jeden Winkel dieser Kirche kennen: Also – Sie haben es nicht nötig, sich einen zugereisten katholischen Pfarrer aus Magdeburg zu holen und sich von dem etwas über Ihre Kirche erzählen zu lassen. Das wäre ja irgendwie eine Anmaßung meinerseits.

Nun soll es schon um Ihre Kirche ge-

hen, natürlich, aber grundsätzlicher: ich möchte mit Ihnen nachdenken über die **Idee einer gotischen Kirche!**

Eine Kirche ist ja nicht nur ein Gebilde aus Steinen, Holz, Glas, ist nicht nur ein Gebäude, ist auch nicht nur Ausdruck einer bestimmten Architektur, nicht nur Ergebnis der bautechnischen Möglichkeiten einer Zeit, ist nicht nur das Ergebnis des Gestaltungswillens eines konkreten Baumeisters oder Auftraggebers. Nein: eine Kirche ist viel mehr. Sie ist immer auch Ausdruck des Glaubens, der Spiritualität, der geistigen Welt ihrer Zeit. Eine Kirche ist steingewordener Ausdruck des inneren und äußeren Glaubens von Menschen einer bestimmten Epoche. Einer Kirche liegt also eine bestimmte Idee, eine bestimmte Mentalität zugrunde. Was ist die Idee einer gotischen Kirche?



### I. Die „Idee“ der Romanik

Um das deutlich zu machen, sollten wir zunächst noch einen kurzen Blick auf die der Gotik vorausgehenden Epoche werfen: der Romanik!

Unser Bundesland Sachsen-Anhalt ist ja in besonderer Weise ein Land der Romanik. Wir brauchen nur der „Straße der Romanik“ folgen, und wir finden eine Fülle hervorragender Anschauungsbeispiele für romanische Kirchen. Was haben die für eine Idee?

Als im 8. / 9. Jahrhundert durch die

Christianisierung der Länder nördlich der Alpen allmählich auch ein größerer Bedarf an Kirchen und Klöstern entstand, hatten die Baumeister nicht viel zur Verfügung, auf das sie hätten zurückgreifen können. Die Jahrhunderte der Völkerwanderung hatten kulturell insofern einen enormen Kahlschlag verursacht, als viele Fertigkeiten und Techniken der Antike in Vergessenheit geraten waren. Wenn man an die faszinierenden Bauwerke etwa der römischen Kaiserzeit denkt, war das, was in der beginnenden Romanik entstand, außerordentlich dürftig.

Allerdings erinnerte man sich und hatte ja auch noch genug Beispiele, an denen man sie studieren konnte: die beiden Grundbautechniken der Römer, die sie bis zur absoluten Perfektion entwickelt und in riesigen Mengen im ganzen Reich realisiert hatten:

1. den gemauerten Rundbogen mit seiner hohen statischen Stabilität und
2. und das quadratische Tonnengewölbe, später das Kreuzgratgewölbe.

Damit konnte man sehr symmetrische Gebäude errichten, deren Stabilität man durch dickes Mauerwerk und kleine Fenster, eben mit dem römischen Rundbogen, erreichte. Und darum nennt man ja auch diese Epoche – allerdings übrigens erst seit dem 19. Jahrhundert! – die Romanik. Das war die Technik, die zur Verfügung stand. Aber es geht eben nicht nur um Bautechnik, sondern es geht darum, Gebäude zu errichten, die der geistesgeschichtlichen Situation entsprechen, die die richtige Idee vermitteln.

Um die zu verstehen, müssen wir uns vor Augen führen, dass in dieser Zeit das sogenannte „christliche Abendland“ erst im Entstehen war, noch keineswegs einen einheitlichen Kulturraum darstellte mit klarer Dominanz des christlichen Glaubens. Es gab vielfach durchaus noch Kämpfe um diese Dominanz. Gerade hier für unseren Raum lässt sich das gut zeigen. Ich möchte Ihnen zwei Beispiele sagen, die hier in unserer unmittelbaren Nachbarschaft angesiedelt sind und die mir eben auch etwas näher sind, weil sie aus der Geschichte unseres Ordens, der Prämonstratenser, stammen.

Erstens: Als vom Kloster Unserer Lieben Frau in Magdeburg die Tochtergründung Jerichow durchgeführt wurde, errichtete man 1144 ein kleines Kloster mitten im Dorf. Diese Gründung konnte sich aber nur vier Jahre halten,

dann zog man, genervt und gezwungen durch die ständigen Angriffe der Bevölkerung, ein paar Kilometer weiter vor das Dorf, umfriedete ein Gelände, befestigte es und begann ab 1148 das Kloster und die – wie ich finde – wunderbare romanische Stiftskirche von Jerichow zu bauen.

Zweitens: Als wiederum Prämonstratenser den Dom zu Havelberg erbauten, gibt es aus der ersten Bauphase, als das trutzige Westwerk errichtet wurde, einen Bericht aus einer Chronik in dem es heißt: – ich zitiere das jetzt nicht wörtlich, sondern aus dem Gedächtnis – „während des Baus wurde der Konvent in drei Gruppen eingeteilt, die jeweils wechselten. Eine Gruppe arbeitete auf der Baustelle, eine zweite Gruppe betete das Chorgebet und eine dritte Gruppe bewachte diese beiden Gruppen mit gezogenem Schwert...“.

Das typische Westwerk der romanischen Kirche hatte nicht nur symbolische Bedeutung, nämlich den sakralen Raum gegen die dämonischen Mächte der Finsternis, die man eben mit der Himmelsrichtung der untergehenden Sonne verband, zu beschützen, sondern es hatte auch durchaus realen wehrhaften Charakter. Man brauchte in dieser Zeit Kirchen, die einen burgähnlichen, geschützten Raum boten, in dem man die erhabene und feierliche Liturgie abhalten konnte. Fest verwurzelt mit der Erde – Krypta – und bezogen auf den Himmel – Türme – wollte man in einem geschützten Raum, der durch das Ebenmaß der Proportionen, die durch die Vorgabe der vorhandenen Bautechnik verwirklicht wurden, einen erhabenen feierlichen Eindruck vermittelt, Christus als den König, den Lehnsherrn, verehren und in der Liturgie gegenwärtig setzen. Und darum haben auch wohl alle bedeutenden romanischen Kirchen in der Vierung ein Kreuz mit diesem Christus. Aber nicht als Schmerzensmann, sondern als König, der würdevoll sozusagen vor dem Kreuz steht, keine Dornenkrone, sondern eine Königskrone auf dem Haupt. Die typische Musik für diese Räume und diese Liturgie ist der gregorianische Choral.

Das ist in aller Kürze die Idee einer romanischen Kirche. Und diese Idee konnte mit den vorhandenen Bautechniken und Fertigkeiten verwirklicht werden. Und dafür finden wir gerade in unserem Land Sachsen-Anhalt viele ganz großartige Beispiele. *(Wird fortgesetzt)*

Verehrte Mitglieder,

wie immer an dieser Stelle einige Informationen aus unserem Vereinsleben:



An zwei der diesjährigen Flohmärkte regnete es, so dass der Erlös für unsere Kirche etwas geringer ausfiel als in den vergangenen Jahren. Wir lassen uns aber nicht entmutigen und planen schon heute die 3 Flohmärkte im Jahre 2012.

Die diesjährige Busfahrt, umsichtig organisiert von Frau Petras und Herrn Dr. Lehmann, führte uns in den Fläming. Dort besuchten wir eine Fabrik, in der Kerzen gezogen werden, erlebten eine Führung um das Schloss Wiesenburg mit seiner herrlichen Parkanlage und konnten uns bei einem tollen Mittagessen auf der Burg Rabenstein stärken. Im Schloss Bad Belzig nahmen wir an einer kleinen Andacht in der Schlosskapelle teil und genossen auf der sonnenüberfluteten Terrasse ein Kaffetrinken.

Einladen möchte ich Sie zu einer Benefiz-Veranstaltung zugunsten unserer St.-Johannis-Kirche.

Am 30. September 2011 findet in der Kirche ein „Abend über den Blues“ statt.

Herr Fritz Rau ist über 80 Jahre alt und hat als Konzert- und Tourneeveranstalter mit allen Musikgrößen der Pop-Kultur zusammengearbeitet, wie etwa den Rolling-Stones, Peter Maffay, den Scorpions, Tina Turner, Michael Jackson, Marlene Dietrich, The Who, Jimi Hendrix, Eric Clapton, Udo Lindenberg, Rod Stewart und vielen anderen. Herr Fritz Rau hält einen Vortrag zum Thema: „... am Anfang war der Blues“.

Begleitet wird er an diesem Abend von Biber Herrmann, einem der bekanntesten Blues-Sänger und Blues-Gitaristen.

Weiterhin können wir an diesem Abend den Auftritt von Jimmy Dekker und seiner Band aus Magdeburg erleben.

In einer Pause und nach der Veranstaltung können Gespräche bei Essen und Trinken erfolgen. Dazu wird vor der Kirche ein großes Zelt aufgebaut.

Alle Künstler verzichten auf ihre Gage, so dass alle Einnahmen zum Erhalt unserer Kirche genutzt werden können. Sie sollen der Finanzierung unserer Bänke dienen.

Wir erheben für diese Veranstaltung einen Eintritt von 8,- €.

Freuen können wir uns auch auf ein Orgelkonzert zum 200. Geburtstag von Franz Liszt, das am 14. Oktober um 19 Uhr in der Kirche stattfinden wird. Die Orgel spielt Martina Pohl aus Sangerhausen. Bei diesem Konzert werden wir noch etwas Besonderes erleben können, was noch nicht verraten wird.

Ihnen allen wünsche ich eine ruhige Herbstzeit und hoffe, Sie bei den Veranstaltungen in der Kirche begrüßen zu dürfen.

Ihr Dr. Wolf-Michael Feldbach,  
Vorsitzender des Kirchbauvereins